

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

36 (25.3.1847)

Erscheint
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
Samstag.
Abon-
nementspreis
vierteljährig
30 Kreuzer.

Der Karlsruher

Stadt- und Landbote.

Ergeb-
nis
vierteljähr-
lich 6 Kreuz-
er. Anzei-
gengebühr
für den
Raum einer
gespaltenen
Zeitspalte
3 fr.

N^o 36.

25. März.

1847.

— Es stellt sich nun heraus, daß die in unserer vor-
letzten Nummer erwähnte Flugschrift des „Arbeits-
nischen Ausschusses zur Gründung einer
deutschen Republik“ eine bloße Mystification
und jesuitischen Ursprungs ist. Die aristokratisch-hierar-
chische Reaktionspartei, stets dem Fortschritt entgegen-
tretend, hoffte mit diesem Nachwerk der freien Geistes-
entwicklung einen Hemmschub anzulegen, schon der
Umstand, daß die Freiburger Zeitung jenes Flugblatt
querschnittlich erhielt, zeigt deutlich, woher es stammt.

— Die Mannheimer Abendzeitung theilt den In-
halt einer Zuschrift mit, welche von den geachteten
Männern unserer entschiedenen Volkspartei an Hecker
gerichtet und diesem durch einige derselben überreicht
worden ist. Es heißt in dieser Zuschrift: „Bürger
Hecker! Zu unserer großen Trauer mußten wir ver-
nehmen, daß Sie den Entschluß gefaßt haben, dem öf-
fentlichen Leben zu entsagen und das Mandat, durch
welches Sie berufen wurden, für die Volksfreiheit zu
kämpfen, in die Hände Ihrer Wähler zurückzugeben.
Wir sprechen unsern tiefen Schmerz, aber auch unsere
offene ehrliche Meinung darüber aus. . . . Seien Sie
versichert: wer es redlich mit dem Volk meint, der ist
auf Ihrer Seite. Wer Sie vom Kampfe fern zu hal-
ten sucht, der meint es schlecht mit dem Volk. Wir
haben es jetzt mit mancherlei Gegnern zu thun; aber
die gefährlichsten sind die beuchlerischen Freunde. Unsere
Zeit ist eine schwierige, eine verwickelte. Es drängt zur
Stunde der Entscheidung. Wir können nicht dafür ste-
hen, daß sie nicht heute oder morgen schlägt. In solcher
Zeit dürfen wir dem Gegner auch nicht ein Fleckchen
lassen, das wir besetzen könnten; wir müssen unsere
Kräfte wacker üben und dazu brauchen wir Führer. Es
schmerzt uns, daß man den Edelmut eines braven
Volksmannes zu mißbrauchen verstand, um unserer ge-
rechten Sache eine gute, jugendliche Kraft zu entziehen.
Wir sind aber überzeugt, daß dieser Partei ihre Freude
wieder verdorben wird. Hören Sie auf den Ruf
des Volkes, das Sie eindringlich mahnt,
wieder in die Reihe seiner Vorkämpfer
zu treten! Das ist der Wille des Volkes! Hecker
wird auf den Ruf desselben hören.“

— Eine Verordnung des Ministeriums des Innern
und der Justiz in Darmstadt befiehlt, daß fortan die
in dem Untersuchungs- und Strafverfahren bei Kriminal-
Prozessen üblich gewesenen körperlichen Züchtigun-
gen aufgehoben sein sollen.

— Aus Frankfurt a. M. Das Geld fängt wie-
der an häufiger zu werden, indem seine Disconto-Wech-
sel gegen $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Prozent zu verfallen sind. In
württembergischen $4\frac{1}{2}$ prozentigen Staatspapieren wur-
den in diesen Tagen ziemlich bedeutende Umsätze zu
 $99\frac{1}{4}$ Prozent gemacht. Auch in den neuen $2\frac{1}{2}$ pro-

zentigen österreichischen Metalliques sind zu $54\frac{1}{2}$ bis 55
Prozent Geschäfte auf Lieferung bis Ende Monats ge-
macht worden. — Die Schiffahrt auf dem Main
hat sich seit dem Eintritt schönerer Tage sehr belebt.
Es mögen in dem Augenblick wohl 70—80 größere
und kleinere Fahrzeuge am Kai vor Anker liegen, die
zum Theil mit Frucht für unsere Stadt und Umgegend
befrachtet sind. Mit Hinsicht auf das davon zu erwar-
tende Weichen der Fruchtpreise ist die beabsichtigte Er-
höhung der polizeiamtlichen Brodtare für diese Woche
unterblieben.

— Berlin, den 18. März. Gestern Abend wurde
hier im Opernhause zum Besten der berühmten
Tänzerin Cerrito eine Auswahl von Balletpièces
gegeben, in deren einer im Hintergrunde ein Festsaal
vorkommt, mit vielen Kronleuchtern erhellte. Eine hintere
Gardine fing Feuer, und während die Cerrito eben
im Begriff war, einen ihrer bezaubernden Pas zu ma-
chen, ertönte vom Parterre aus der Ruf Feuer! Sofort
stob das tanzende Personal hinter die Scene, und ein
Theil des Publikums strömte hinaus ins Freie. Zum
Glück dauerte diese Verwirrung im Ganzen kaum eine
Minute, da erscholl von der Bühne herab der Trostruf:
Alles ist gelöscht! Das Stück wurde vollendet, viele
Zuschauer hatten jedoch das Haus verlassen. Die rasche
Unterdrückung des Feuers hat man der Besonnenheit
des Maschinenmeisters und einiger Theaterbediensteten
zu verdanken, welche den brennenden Vorhang oben ab-
lösten und zum Fallen brachten, so daß die Flammen
sich nach oben nicht fortpflanzen konnten. Unten ließen
sie sich mit leichter Mühe dämpfen, ohne daß nur die
bereit stehende Theaterspritze dabei thätig sein konnte.
(Schon erschien in den Berliner Blätter eine Erklärung
des Theater-Intendanten v. Küstner über die Vor-
beurtheilungen, welche im Augenblick getroffen waren, um
alle neun Ausgänge des Opernhauses zu eröffnen.)

— Aus Schleswig-Holstein wird geschrieben:
Die Krone hat auf Verweigerung des Urlaubs oder ge-
nauer Nichtbestätigung der Wahl aller derjenigen Ab-
geordneten gedrungen, welche die letzte schleswig-hol-
steinische Versammlung verlassen haben und wegen eines
Amtes oder Titels einer Bestätigung bedürfen. Indessen
haben Graf K. Moltke, so wie die übrigen Mitglie-
der der schleswig-holsteinischen Kanzlei für diesen Fall
ihre Entlassung angeboten und dadurch eine Zurücknahme
des Beschlusses bewirkt. Graf Moltke hat sich 1832
auf das Entschiedenste gegen Urlaubs-Verweigerung er-
klärt. Außerdem bedarf es nicht gerade allzugroßen
Scharfblicks, um zu ermessen, welche Wirkung eine
massenhafte Urlaubsverweigerung auf Volk und Stände
haben würde.

— Aus Posen sagt die Breslauer Zeitung: Man
hat berechnet, daß unser Handel durch die Nachwehen

der polnischen Ereignisse einen Verlust von wenigstens 2 Millionen erleide. Sieben Engroswarenbändler schlugen den Verlust in ihrem Umsatz allein auf 56,000 Lbl. an. Es gibt Meister, die von 14 Gefellen auf zwei reducirt worden sind.

— Aus St. Petersburg wird geschrieben: Der Gesamtbetrag des hier bereits aufgespeicherten und auf dem Wege hierher befindlichen Roggenmehl ist auf 1,565,000 Säcke angeschlagen. Bei dem anhaltenden Steigen der Preise und der immer dringender werdenden Nachfrage ist die Annahme gewiß nicht zu gewagt, daß im Laufe des Jahres 1847 zum wenigsten noch eine Million Säcke in Folge neuer Bestellungen eingehen werden. Es wäre somit die Quantität des gesammten im Verlaufe des Jahres 1847 St. Petersburg berührenden Roggenmehls mindestens auf etwa 2,600,000 Säcke zu berechnen. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt verbraucht die Hauptstadt jährlich etwa 712,000 Säcke Roggenmehl, was vom 1. Jan. 1847 bis zur Wiedereröffnung der Schifffahrt im Jahr 1848 d. h. bis dahin, wo neue Zufuhren zu erwarten sind, etwa 1 Million Säcke ausmacht. Zieht man diese Million von der oben berechneten Totalsumme von 2,600,000 ab, so bleiben 1,600,000 Säcke als diejenige Quantität Roggenmehl noch, die im Verlauf des Sommers von 1847 aus St. Petersburg ausgeführt werden kann. Außer Roggenmehl gingen von den übrigen Getreidesorten im Korn oder als Mehl und Grütze noch etwa 700,000 Tschetwert im verfloßenen Jahre aus St. Petersburg ins Ausland. Im Jahr 1847 wird, allem Anschein nach, das Doppelte dieser Menge ausgeführt werden, da, wie verlautet, schon gegenwärtig auf mehr als eine Million Tschetwert Bestellungen gemacht und angenommen sind.

Auch aus Alexandria versichern Briefe, daß die Magazine dort wie in Kairo mit Getreide überfüllt, aus Oberägypten sehr bedeutende Zufuhren zu erwarten sind und die nächste Ernte ergiebiger als jemals zu werden verspricht. Noch sind 600,000 Urdeb (1,032,000 Hectoliter) zur Ausfuhr bereit, und die heurige Ernte nimmt schon gegen Ausgang dieses Monats ihren Anfang.

— Colonistinnen in Algier. Der „Courier Français“ gibt folgendes Bild, wie Marschall Bugeaud die Colonisation in Algier betreibt. Vor ungefähr einem Jahr hatte der Marschall in Fuka eine Anzahl Soldaten angesiedelt; es handelte sich darum, die Ansiedler mit Ansiedlerinnen zu versehen. Der Gründer räumte die nöthige Anzahl Sabinerinnen; der Gründer Fuka's schlug einen andern Weg ein. Die 60 militärischen Weirathskandidaten wurden auf ein Schiff gepackt und mit der Weisung nach Toulon geschickt, dort 60 Jungfrauen zu beirathen, welche der Maire für sie in Bereitschaft halten werde. Diese 60 Jungfrauen waren sämmtlich mit einem glänzenden Jungfräulichkeits- und Sittenzeugniß versehen. Die Prozedur der Liebesbewerbung war vom Generalgouverneur mit militärischer Genauigkeit vorgezeichnet. Dreimal sollten die Liebenden sich von Angesicht zu Angesicht sehen. Bei der ersten Zusammenkunft wurden die nummerirten Soldaten 1—60 und die nummerirten Jungfrauen 1—60, ohne miteinander zu sprechen, sich nur gegenübergestellt, um sich das Bild des Erwählten und der Erwählten einzuprägen. Das zweite Mal wurden die

Namen genannt, aber noch immer war das Sprechen nicht gestattet, nur mit Blick und Geberde durften die liebenden Paare ihre Zärtlichkeit ausdrücken; das dritte Mal endlich war dem süßesten Liebesgeflüster kein Zwang mehr auferlegt, aber es war keine Zeit, viel Worte zu verlieren, die Sache hatte Eile. Je nachdem die Kandidaten Schwierigkeiten machten, sich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, wurde eine Mitgift von 600, 900 bis 1200 Franken geboten. 59 Jungfrauen und 59 Soldaten wurden glücklich versorgt, der 60ste Kandidat blieb hartnäckig; vergebens wurden ihm 2000 Franken baar vorgelegt: er sah abwechselnd das Geld und die übriggebliebene schüchterne Jungfrau an, er blieb bei seiner Weigerung. 59 Trauungen wurden an Einem Tage in Toulon vollzogen und die glücklichen Gatten sogleich nach Algier gebracht. Mit Pauken- u. Trompetenschall empfing sie hier, auf des Marschalls Befehl, ein Stabsoffizier, mit Pauken- und Trompetenschall schritten sie vorwärts zum Palaste des Generalgouverneurs. Hier wurde Halt commandirt. Der Gründer von Fuka ließ sie die Reoue passieren und gab über die Haltung und das Aussehen der jungen Paare seine Zufriedenheit zu erkennen. Aber seine Stirn umwölkte sich, als er den hartnäckigen Weiberfeind erblickte. „Wo ist Deine Frau?“ fragte er mit donnernder Stimme. — „Mes camarados en ont,“ lautete die zuversichtliche Antwort und die Züge des Marschalls wurden wieder heiter. Die glücklichen Gatten zogen nach Fuka. Seitdem ist ein Jahr verflossen, was ist aus Fuka und seiner Bevölkerung geworden? Unglücklicherweise hatte der Marschall vergessen, in seinem Tagesbefehl auch die eheliche Treue zu gebieten und die Sabinerinnen sind ohne Ausnahme durchgegangen: die Bevölkerung von Fuka besteht aus 59 trostlosen Wittwern und dem ledig gebliebenen 60sten.

Das beste Bier.

Ich besaß einen Freund. Ich weiß recht wohl, was dieses himmlische Wort in sich begreift und darf doch versichern, dieser Freund erfüllte Alles, was auch in entferntester Beziehung von einem wahren Freunde gefordert werden kann. Er war nicht hoch, aber gut gebildet, er war nicht wissenschaftlich, ja kaum nothdürftig gebildet, aber er erkannte diesen Mangel, und war daher nie vorlaut oder unbescheiden. Sein Herz, sein gefühloolles, edles, großmüthiges, ersetzte alles Uebrige. In Vorarlberg von armen Bauersleuten geboren, mußte er in seiner zarten Jugend die Kühe hüten, und dabei bettelte er die vorüber fahrenden Reisenden an. Mit einem, sage einem Thaler reiste er nach Wien, um bei einem Kaufmann in die Lehre zu treten, und dieser Bettelknabe war, als ich seine Bekanntschaft machte, Inhaber einer großen Fabrik und ein Mann von bedeutendem Vermögen. Sein Talent für Industrie und sein unermüthlicher Fleiß hatten ihm dazu verholfen.

Immer dankbar gegen seine Eltern, hatte er für sie ganz in der Nähe ihres Bauerhauses Gründe angekauft und ein stattliches Haus bauen lassen, ohne daß sie auch nur eine Vermuthung hatten, daß dies Alles für sie bestimmt sei. Täglich gingen sie an dem neuen Baue vorüber, bewunderten ihn und priesen Diejenigen glücklich, welche dieses Haus bewohnen werden. Er hatte

sich nämlich vorgenommen, sie nach zwanzig Jahren, bei Gelegenheit ihrer goldenen Hochzeitsfeier, zu besuchen und sie dann selbst in ihre neue Besitzung einzuführen.

Kann es ein größeres Vergnügen für einen Sohn geben?

Ein seltsames Præambulum zum besten Bierre! nicht wahr, lieber Leser? Doch nur Geduld, Du mußt das Alles wissen, denn eben dieses beweiset Dir, daß jenes Bier, von welchem ich Dir erzählen will, ohne Zweifel das Beste war.

Mein Freund lud mich ein, diese wahre Lustreise nach Berariberg mit ihm zu machen. Bequem, wie er war, ließ er hiezu einen ganz neuen Reisewagen machen. Wir waren Beide Liebhaber von gutem Biere und freuten uns schon im Voraus auf den vortrefflichen bayrischen Gerstenjaft. „Wir wollen ihn aber auch durch und durch auskosten!“ rief mein Freund lächelnd und ließ in unserm Reisewagen auf jeder Seite eine lederne Tasche anbesten, in welchen beiderseitig eine Halblasche und ein Glas steckte.

Wir reiseten ab, und von der Grenze Niederösterreichs angefangen, war keine Stadt und kein Städtlein, kein Marktstädtchen und fast kein Dorf, wo wir nicht das Bier versuchten. Wir ließen uns unsere beiden Flaschen im Vorüberfahren anfüllen, dampften unsere Pfeifen und verkosteten das Getränk. Damit uns der Leser nicht etwa für Säuser primae classis halte, muß ich bemerken, daß, wenn wir bei einer Schenke anlangten, wo uns der Zeiger einen Bierauschank verkündete, wir das noch in unsern Flaschen befindliche Bier sehr oft wegschütteten, um neuem, frischem Platz zu machen, und Alles allüberall zu verkosten. So prüften wir zuerst das oberösterreichische (sogenannte Oberländer) Bier, hierauf das bayrische in allen Farben und mit allen Namen, endlich auch das schwäbische.

Unser Geschmack zeigte sich selten verschieden, und wir zogen Beide ein wohlgeschmeckendes angenehmes Bier einem starken, sehr geistigen vor. Mein Freund hatte in seiner Brieftasche schon vier volle Seiten mit Namen von Bierern und deren Erzeuger angeschrieben; so kamen wir kostend dem Orte unserer Bestimmung immer näher. Meines Freundes Sehnsucht, seine Lieben zu sehen, wurde immer größer, und es erschien endlich der Tag, wo wir hoffen durften, Abends in dem Orte Weiler einzutreffen, wohin ihm sein Bruder von Feldkirch entgegen zu kommen und ihn zu erwarten versprochen hatte. An diesem Tage schmeckte ihm selbst das Bier nicht mehr so recht und er trachtete nur vorwärts.

Da geschah es denn, daß wir Nachmittags gegen fünf Uhr in Kempten anlangten. Wir spannten bei der Post um, und mein Freund sagte zu mir: „Ich bitte Dich, steh nur zu, daß wir bald Pferde bekommen, denn in wenigen Stunden sind wir in Weiler, und dort werd' ich meinen Bruder wiederssehen.“ Ich stieg aus dem Wagen, und fragte nur noch, ob mein Freund nicht auch ein wenig auss steigen wolle. „Nein, nein,“ antwortete er, „nur Pferde, Pferde!“ „Willst Du nicht etwa doch auch das Kemptener Bier versuchen?“ fragte ich ihn noch am Wagenschlage. „Nein, nur Pferde!“

Ich ging in das Posthaus, und trieb den Postillon an, auf der Stelle einzuspannen, da ich aber bei meinen Versuchen nicht gerne irgendwo ein Lücke lasse, da ich auch keinen Bruder erwartete, so war mirs doch darum zu thun, auch das Kemptener Getränk zu verkosten.

Ich trat also in die allgemeine Gaststube (das Posthaus war zugleich ein Gasthaus), und begehrte einen Schoppen Bier. Hier saßen an einer in Eisenform geordneten Tafel die ehrenfesten Herren und Bierliebhaber von Kempten, und rauchten und tranken. Man brachte mir meinen Schoppen; ich sah das Getränk durch das Licht an, es war Gold, ich kostete, kostete und — nein, Geruch, Geschmack, Geist, Lieblichkeit, ich kann sie nicht beschreiben. Ich möchte dieses Bier das Ananasbier nennen, denn so wie man von der Ananas behauptet, sie besitze den Geschmack aller übrigen Obstgattungen in sich vereinigt, so war auch dieses Bier eine Quintessenz aller übrigen Biere, welche ich in meinem Leben getrunken hatte.

Ich sehe Dich lächeln, lieber Leser, Du hältst meine Worte für Uebertreibung; höre den Schluß. Ich nahm mein Glas, trug es zu meinem Freunde, der noch im Wagen saß, und reichte es ihm mit den Worten: „Freund, das ist Bier, das verkostet!“ — Er kostete, ein Mal, zwei Mal, stieg aus dem Wagen, die Pferde wurden abbestelt und blieben zwei Stunden in Kempten und der Bruder mußte in Weiler warten.

Wir haben später über diese Geschichte mit einander gelacht und mein Freund konnte selbst nicht begreifen, wie er sich durch Bier zwei Stunden habe abhalten lassen können, seinem Bruder entgegen zu eilen, allein in der Erinnerung war das Getränk freilich nicht mehr so vortrefflich, als in der Wirklichkeit.

Schuldenliquidation.

[1] Nr. 8.373. Die ledige Kostna Marggrander von Eggenstein ist gesonnen nach Nordamerika auszumandern.

Es wird deßhalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag den 30. März d. J. Vormittags 9 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wobei etwaige Gläubiger zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholfen werden könnte.

Karlsruhe, den 22. März 1847.

Großherzogl. Landamt.

Bausch.

Eich.

Fahndung.

[1] Nr. 8241. Dem Bierbrauer Christian Keller von Karlsruhe wurden in der Zeit vom 12. bis 16. d. M. aus seiner in Ruppurr befindlichen Bleichanstalt die unten näher beschriebenen Effekten entwendet.

Zur Fahndung auf das gestohlene Gut und den unbekannteten Thäter, bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 20. März 1847.

Großh. Land: Amt.

Bausch.

Probst.

Beschreibung der entwendeten Effekten:

- 1) Drei Mannsheiden von feiner Leinwand mit breiten Falten und Knöpfchen an der Brust, unten am Schlitze N. E. roth gezeichnet.
- 2) Fünf Frauenheiden von mittelfeiner Leinwand, kurzen Ärmeln, vornen an der Brust E. B. roth gezeichnet.
- 3) Ein Bettuch von mittelfeiner Leinwand, circa 4 Ellen lang, 2 Ellen breit, ziemlich neu.

[1] Nr. 8,427. Bei der gegenwärtigen Theuerung der Saatfrüchte ist die Beschützung der angeblühten Felder nöthiger als je.

Die Bürgermeisterämter haben deshalb die Verordnung vom 2. Juli 1812, Regierungsblatt Nr. 21, wornach die Eigenthümer von Tauben diese Thiere während der Saatzeit bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Reichsthalern eingesperrt halten müssen, zu verkünden, und deren Handhabung zu überwachen.

Außerdem haben dieselben das Herumlaufen von Hühnern, Gänsen und Enten auf den Feldern bei Vermeidung von angemessenen Geldstrafen zu untersagen, und die Feldhüter anzuweisen, alle entdeckt werdenden Zuwiderhandlungen pünktlich zur Anzeige zu bringen. — Die geschehene Verkündigung dieses Verbots ist berichtlich anzuzeigen.

Karlsruhe, den 22. März 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
Bausch.

Eich.

[1] Ruppurr. (Zwangsversteigerung.)

In Gemäßheit richterlicher Verfügungen vom 3. Februar d. J. L. N. Nr. 3459 und vom 17. Februar d. J. L. N. Nr. 5150, werden dem hiesigen Bürger und Tagelöhner jung Friedrich Pfeiffer, Samstag den 10. April d. J. Nachmittags 2 Uhr nachbenannte Liegenschaften, in der Wohnung des Bürgermeisters dahier, im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

- 1) Eine einstöckige halbe Bebauung, der obere Theil mit einer gemeinschaftlichen Scheuer und Hofraithe, nebst alleiniger Stallung, Gras- und Gemüsgarten dabei, oberhalb im Ort, einers. Georg Leig, anders. Wilhelm Kernmüller, Weber, vornen die Dorfstraße, hinter der Bebauung der Garten auf das Dorffeld stoßend.
- 2) 1 Viertel $5\frac{1}{2}$ Ruth (altes Maas) Acker in dem äußern Wingertstück, einers. Christian Kolb Wtw., anders. Wilhelm Pfeiffer.
- 3) $3\frac{1}{2}$ Ruth (altes Maas) Acker in der Offenthard, einers. Jb. Kornmüller 1., Schneider, anderseits Heinrich Furrer.
- 4) 1 Viertel 19 Ruthen (altes Maas) Acker in der Hungerlach, einers. alt Bürgermeister Graff, anders. alt Friedr. Leig.
- 5) 27 Ruthen (altes Maas) Acker daselbst, einers. alt Bürgermeister Graff, anders. alt Jb. Kornmüller.
- 6) 1 Viertel (altes Maas) Acker in dem Herrschaftsgewann, einers. Bürgermeister Kiefer, anders. Ernst Kiefer.
- 7) 1 Viertel (altes Maas) Wiesen, oberhalb der Brück, auf die Alb stoßend, einers. Georg Wilhelm Fischer, anders. Heinrich Furrer.

Ruppurr, den 20. März 1847.

Das Bürgermeisteramt.
Kiefer. vdt. Kornmüller.

[1] (Lehrlingsgesuch.) In eine Manufakturwaaren-Handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre gesucht. Das Nähere Langestraße Nr. 165.

[1] Durlach. (Anzeige und Empfehlung.)

Den hochgeehrten Ortsvorständen, Bauhandwerkern und Pflasterern und einem baulustigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß in dem berühmten Bengel'schen Steinbruch fortwährend lagerhafte Mauer-, Gewölbe-, Brunnen- und Pflastersteine vom besten Korn zu haben sind. Auch sind jede Sorte Marksteine nach Wunsch sehr billig zu haben, mit welchem sich empfiehlt Steinbruchsbesitzer **Jakob Leusler**, wohnhaft Hauptstraße Nr. 69 in Durlach.

Empfehlung.

[1] Bei der eingetretenen Frühlingszeit erlaube ich mir ergebenst in Erinnerung zu bringen, daß ich mich mit Tapezieren und Ausbessern tapezirtter Zimmer beschäftige und empfehle mich darin, sowie in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln bestens.

Zugleich kann bei mir ein solider junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Gefällige Aufträge besorgt in Karlsruhe Herr F. Gutsch, Erbprinzenstraße Nr. 9. Meine Wohnung ist Herrn Kaufmann Sutter gegenüber.

Müblburg, im März 1847.

Wilhelm Meschenmoser, Buchbinder.

Anzeige.

[2] Den vielen Anfragen zu entgegen zeige ich an, daß das erwartete Backöl in der bekannt guten Qualität wieder angekommen und der Schoop zu 14 kr. zu haben ist. Zugleich empfehle ich: Frisches Butterschmalz I. Qualität, Schweineschmalz, Kernen- und Weisflorengrüß, Hirsen, Erbsen und Linsen, grüne Kernen, Nudeln, rein schmeckender deutscher und ostindischer Sago zu den billigsten Preisen.

C. Busjäger,
Herrenstraße Nr. 35.

[1] Der Unterzeichnete hat stets Vorrath von trockener Waschseife zu 12, 13, 14, 15 u. 16 kr. das Pfd., sowie frisches Schweizer Butterschmalz und Schweineschmalz pfund- und zentnerweise zu den billigsten Preisen.

Ernst W. Sommersch,
Zähringerstraße Nr. 50 in Karlsruhe.

L. S. Léon Sohn

dem Kaufmann Vierordt gegenüber,
zeigt hiermit an, daß er eine frische Sendung von den beliebten

Miländer schwarzen Seidenzeugen, für deren rein gekochte Seide garantiert wird, erhalten hat, sowie auch sein reichhaltiges Assortiment von **gewirkten viereckigen Châles**.

[2] (Dienst Antrag.) In der Fabrik Silberburg bei Durlach werden an tüchtige Baumwollenweber Garne zum Verarbeiten ausgegeben, auch können dort gute Webergesellen Beschäftigung finden.

[2] (Logis.) In der neuen Zähringerstraße Nr. 9 ist ein Zimmer mit zwei Kreuzböden, auf die Straße gehend, mit oder ohne Möbel, bis zum 1. April zu vermieten und das Nähere daselbst zu erfragen.

[1] (Logis.) In der Langenstraße No. 17 ist ein Logis für eine ledige Person auf den 23. April zu vermieten.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch u. Rupp in Karlsruhe.